Nr. 532. 36. Jahrg.

Abend-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 9.— Mk., monatl. 3.— Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3.— Mk. exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.25 Mk., für das übrige Ausland 10.25 Mk. bei täglich einmal. Zustellung 1.25 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.
Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1.50 Mk. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 60 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 40 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 60 Pfg., jedes weitere Wort 30 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1.50 Mk. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Freitag, den 17. Oktober 1919.

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Streiks in den Elektrizitätswerken.

Diktatur der Vernunft.

Es wird jetzt so viel von Diktatur geredet. Diktatur ist ein Schlagwort geworden, das für manche Leute der Inbegriff letzter politischer Weisheit darstellt, ein Fetisch, den brünstig anzubeten selbst ein Spartakusmann sich nicht schämt. Der eine wünscht die Diktatur von rechts, der andere von links, und als kürzlich Erwin Barth an dieser Stelle erklärte, daß, wenn schon eine Diktatur komme, sie am besten von der Mitte ausgehe, fielen gerade die schärfsten Verfechter einer Diktatur über ihn her.

Ich muß gestehen, daß mir jede Diktatur zuwider ist und daß es mir lieber wäre, wenn die Stärke der Idee den Ausschlag gäbe. Wenn ich aber einer Diktatur von rechts oder von links nur durch eine Diktatur der Mitte, also des vernünftigen Ausgleichs, entgehen könnte, so würde ich mich zweifellos für die letztere entscheiden.

Im übrigen wird mit dem Begriff Diktatur ein unverantwortlicher Unfug getrieben. Wer heute in den politisch noch unentwickelten, agitatorisch bis zur Siedehitze aufgewühlten Massen herumhört, wird zu der betrübenden Erkenntnis kommen, daß man hier für das Wort nur ein verschwommenes Verständnis hat und meistenteils darunter einfach das versteht, was Seidl und Genossen in München auch verstanden haben: sinnlose, brutale, kindlich-naive Ausübung einer unbeschränkten Gewalt, hemmungslose, durch keinerlei staatsbürgerliche und ethische Verantwortung gezügelte Blutpolitik. Manche wissen noch weniger von Diktatur, wie jener Mann, der in einer Versammlung einem Diktaturapostel wütenden Beifall klatschte und mich nachher schüchtern fragte: „Här'n Se mal, Jenosse, gönnen Se mich sagen, was Digdadur hätzen dud?"

Man kann nun zur Diktatur stehen wie man will, jedenfalls wird man zugeben müssen, daß die Gefahr einer Diktatur akut ist. Es ist gar kein Zweifel, daß weite Kreise von rechts mit dem Gedanken spielen, von dessen Verwirklichung sie eine Wiedererrichtung der Monarchie oder wenigstens ihre Vorbereitung erhoffen. Von linksradikaler Seite wiederum will man die Diktatur, um gewaltsam das durchzusetzen, was man dort unter dem Sammelbegriff Sozialismus versteht. Wie die Urchristen auf ein Wunder hofften, das ihnen das tausendjährige Reich der Glückseligkeit bringen sollte, starren heute weite Massen wie hypnotisiert auf die Sozialisierung, die alles Heil bringen werde.

Ein Glückshunger, ein fast religiöser Drang nach Erlösung von allem Ungemach hat die Massen ergriffen, und gewissenlose Demagogen gehen umher und schüren den Brand. Vergebens, daß man die Menschen auf Personen wie Hilferding verweist, der auf dem letzten Gewerkschaftskongreß ziemlich viel Wasser in den Sozialisierungswein gegossen hat, daß man an Eisner erinnert, der gesagt hatte, wo nichts ist, kann man nichts sozialisieren, daß man Karl Liebknecht heraufbeschwört, der selbst zugab, mindestens 50 Jahre zu brauchen, um die kapitalistische Wirtschaft in eine sozialistische überführen zu können. Was nützt es, die Massen immer wieder an solche Aussprüche ihrer anerkannten Führer zu erinnern, wenn ihre Unteroffiziere doch wieder alltäglich das Lied von der alsbaldigen Erlösung aus dem kapitalistischen Joch predigen. Der Arbeiter will nicht mehr für den Unternehmer schuften, er will den vollen Ertrag seiner Arbeit haben, also weg mit dem Mehrwert, er gehöre restlos dem Arbeiter. Zur gleichen Zeit hält Bernstein, ein Mann, der doch auch etwas von der Mehrwertfrage versteht, einen Vortrag, in dem er glattweg ausspricht: der Mehrwert wird nie restlos dem Arbeiter zukommen, auch in einer sozialistischen Gesellschaft nicht.

Der Geist, der aus dem Tun der Massen spricht, ist zu verstehen, angesichts einer fünfjährigen beispiellosen Leidenszeit. Der Krieg, dieses fluchwürdige Verbrechen, hat unter die Menschen Hunger, Haß, Mißtrauen und Verbitterung gebracht, hat unsägliches Elend und Verwirrung angerichtet und fast kaum wieder gutzumachenden Schaden gestiftet. Man braucht nur zu sehen, was er aus dem deutschen Arbeiter gemacht hat. Dieser war der fleißigste, strebsamste, organisatorisch geschulteste und wißbegierigste der Welt. Insbesondere galt dies von der Berliner Arbeiterschaft. So, wie in Berlin gearbeitet wurde, wurde draußen im Reiche nicht gearbeitet, und jeder, der nach Berlin kam, mußte sich hier erst einmal neu einstellen. Hier wurde viel von ihm verlangt, und wenn er streikte, hatte er ein bestimmtes, festumrissenes Ziel, das er ruhig und konsequent verfolgte. So konnte denn auch vor etwa 10 Jahren einmal ein bürgerliches Blatt schreiben: „Wenn in Berlin 30 000 Bauarbeiter streiken, geht keine Fensterscheibe entzwei.

Heute kann man sehen, wie der Krieg gewirkt hat. Gemüt und Intellekt des Arbeiters haben vielfach gelitten und befinden sich in einem Krankheitsprozeß, der sehr langwierig, aber nicht hoffnungslos ist. Die Gesundung wäre auch schon weitergeschritten, wenn nicht unverantwortliche Kreise mit täppischer Faust ihn störten. Die Tatsache einer schlechten Wirtschaftslage, die Ungerechtigkeiten aller gesellschaftlichen und sozialen Zustände wird in aufreizendster Weise hervorgehoben, ohne jedoch Mittel und Wege anzugeben, wie dem augenblicklich abzuhelfen sei. Man spricht in der Regel nur von Rechten; daß es auch Pflichten gibt, wagt keiner dieser Agitatoren seinen Massen zu sagen.

Wie schön ist es da manchmal, in alten Zeitungen zu blättern, schön und interessant, und was findet man da nicht alles. Z. B. einen Artikel: Proletarische Pflichten. Ich lese da:

> Genosse Barth hat in einer Versammlung der Arbeiterräte eine mutige, von Verantwortlichkeitsgefühl getragene und von sittlichem Ernst erfüllte Rede gehalten. Sie unterscheidet sich sehr zu ihrem Vorteil von der leichtfertigen, auf primitive Instinkte berechneten Art, in der von manchen Seiten die Arbeiter zu Arbeitseinstellungen und immer erhöhten Forderungen angeeifert werden. Freilich ist diese Art bequemer und des Beifalls vielleicht sicherer; wem es aber wirklich um den Sozialismus zu tun ist, der muß wie Barth den Mut haben, auch dann die Wahrheit zu sagen, wenn sie zunächst vielleicht auf Widerspruch stößt und populären Stimmungen, die nur allzu begreiflich sind, keine Rechnung trägt."

Ich schnitt' es gern in allen Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein, so schön und so trefflich sind diese Worte, die einmal in der „Freiheit" standen. Allerdings, lang, lang ist es her. Am 28. November 1918 konnte man diese Ausführungen dort finden. Seither ist in der „Freiheit" vieles geschrieben worden, aber nie wieder in diesem Sinne. Man konnte dort damals noch andere vernünftige Ansichten hören. Zum Beispiel:

> Um sozialisieren zu können, muß die Produktion in Gang gebracht, muß sie gesteigert und möglichst intensiv gestaltet werden, und darum müssen — es handelt sich um ökonomischen Zwang, der unwiderstehlich ist, wie sonst immer die Politik gestellt sein möge — bestimmte ökonomische Bedingungen erfüllt sein. Was wir vor allem brauchen, sind Rohstoffe für unsere Industrien, diese Rohstoffe können wir nicht anders bekommen, als indem wir sie bezahlen, und zahlen können wir nur mit Ware. Wir brauchen also Wiederbelebung des Exporthandels, der Einfuhr und der Ausfuhr. . . ." Es ist für die deutsche Wirtschaft eine Lebensfrage, in möglichst großem Umfang zu exportieren, denn davon hängt die Versorgung mit Lebensmitteln, mit Kraftfutter, mit Baumwolle und Kupfer ab, ohne die wir nicht existieren können, und existieren müssen wir doch wohl, um sozialisieren zu können. „Wir brauchen also den Export und damit schleunigste Aufnahme und Steigerung der Produktion in den Exportindustrien . . .
>
> Es ist aber ganz unmöglich, den Exporthandel etwa sofort zu übernehmen und zu vergesellschaftlichen. Dazu ist er zu zersplittert, dazu sind die Handelsbeziehungen zu kompliziert, ihre Einzelheiten sind Geschäftsgeheimnisse der Industriellen und Kaufleute. Hier müssen wir zunächst von anderen als sozialpolitischen Maßnahmen absehen. Wir dürfen uns also nicht darüber täuschen, daß wir hier den Kapitalisten die Fortführung der Unternehmungen überlassen müssen. Das bedeutet aber zugleich, daß wir in solchen Zweigen zunächst den Profit nicht vollständig beseitigen können.
>
> Die Wiederaufnahme der Exportindustrie erfordert aber bestimmte Bedingungen, denn die Preise für ihre Waren bestimmt der Weltmarkt. Preiserhöhungen haben hier ihre bestimmten Grenzen, deshalb aber auch die Lohnforderungen. Hier waltet Zwang, Zwang, der überwunden werden muß im weiteren Fortschritt des Sozialismus. Aber diese Ueberwindung fordert Zeit, und diese Zeit müssen die Arbeiter der sozialistischen Gesellschaft geben im eigenen, im Gesamtinteresse. Dasselbe gilt aber auch für andere Produktionszweige. Es ist nicht Sozialismus, wenn der ganze Profit den Arbeitern zufällt, die gerade in einem bestimmten Betrieb beschäftigt sind. . . .
>
> Forderungen, die in der Uebergangszeit das ganze Ergebnis des Betriebes aufzehren oder es übertreffen, nehmen die Sozialisierung und expropriieren nicht den Kapitalisten, sondern entziehen auch der sozialistischen Gesellschaft zugunsten einzelner Arbeitergruppen die Mittel, die der Gesamtheit gehören.
>
> Vor allem aber kann es jetzt keinen Stillstand der Produktion geben. Die Volkswirtschaft schreit nach den Jahren fürchterlichster Zerstörung nach produktiver Arbeit. . . . Deshalb sind Arbeitseinstellungen augenblicklich kein geeignetes Mittel des Klassenkampfes. Die Arbeiter haben ja die Macht, ihre Forderungen, soweit der ökonomische Zwang es zuläßt, durchzusetzen. Diese Macht sollen sie jetzt gebrauchen, aber die Produktion einstellen, heißt heute nicht so sehr die Kapitalisten zwingen, als die eigene Sache gefährden. . . .
>
> Wir haben stets gesagt — und die unabhängige Partei hat daran in den schlimmsten Kriegszeiten festgehalten, daß nicht die momentanen, sondern die bleibenden, für die Zukunft entscheidenden Klasseninteressen die Politik des Proletariats bestimmen müssen, wie in der Politik, so in der Oekonomie, und so darf sich jetzt auch das Proletariat nicht von den unmittelbaren materiellen Interessen des einzelnen leiten lassen, sondern es muß im Widerstand gegen alle egoistischen Versuchungen das proletarische Gesamtinteresse im Auge behalten. . . . Es kann Augenblicke geben, wo die Fortführung der gesellschaftlichen Produktion gerade im Interesse des Proletariats unbedingte Notwendigkeit ist. Das ist jetzt der Fall."

Ja, ich schnitt' es gern in alle Rinden ein, ich grüb' es gern in jeden Kieselstein. Ich hämmerte es mit Freuden jedem Arbeiter ein, und ich empfehle es allen denen zur eifrigsten Lektüre, die heute umhergehen und den Massen das Gegenteil predigen von dem, was hier die „Freiheit" in einem lichten Augenblick so wunderbar treffend und überzeugend entwickelt hat. Handeln die Massen nach dieser Erkenntnis, so haben sie alle Macht und alle Kraft, jeden Angriff von rechts im Keime zu ersticken und jeden Versuch einer Diktatur abzuwehren. Sie brauchen aber keine Diktatur einzuführen, da auf dem Wege der Entwicklung sich selbst eine Diktatur einstellt, eine Diktatur, die als die beste und gesündeste zu bezeichnen ist: nämlich die Diktatur der Vernunft.

Fritz Spiegelberg.

Verkehrsnot in Sicht.

Der Ausstand der Metallarbeiter hat durch das Eintreten der Maschinisten und Heizer eine erhebliche Verschärfung erfahren. Die Elektrizitätsarbeiter des großen Kraftwerkes in Bitterfeld und die Arbeiter verschiedener Berliner Elektrizitätszentralen sind teilweise in den Ausstand getreten. Wenn nicht Vernunft und Einsicht noch in letzter Stunde die Oberhand behalten, liegt die Befürchtung nahe, daß nicht nur das öffentliche Verkehrswesen stockt, sondern daß auch die elektrische Beleuchtung und die Kraftversorgung der industriellen Unternehmungen gefährdet ist. (Weitere Nachrichten siehe unter Metallarbeiterstreik.)

Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft.

Der 14. Ausschuß der Nationalversammlung hat die erste Lesung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Sozialisierung der Elektrizitätswirtschaft beendet.

Als neuer § 1 ist in den Gesetzentwurf eine Bestimmung aufgenommen worden, wonach das Reichsgebiet spätestens 1. Oktober 1921 zum Zwecke der Verwertung und Verwaltung der elektrischen Arbeit in Bezirke einzuteilen ist, die sich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gliedern. Für diese Bezirke sind unter Führung des Reichs Körperschaften oder Gesellschaften zu bilden, in denen alle der Erzeugung, Fortleitung und Verteilung dienenden Anlagen zusammenzuschließen sind. Das Nähere bestimmt ein bis zum 1. April 1921 einzubringendes Gesetz.

Der bisherige § 1 des Regierungsentwurfs wird als § 2 beibehalten. Danach erhält das Reich die Befugnis, Höchstspannungsleitungen mit einer Leitung von 50 000 Volt und mehr, private Elektrizitätswerke von 5000 Kilowatt und mehr zu übernehmen.

Die Entschädigung wird, wie dies der Regierungsentwurf auch vorsieht, in den Gestehungskosten unter Berücksichtigung der eingetretenen Wertverminderung bestehen. Der Ausschuß hat aber eine Bestimmung hinzugefügt, wonach Unternehmen, denen das Reich die Anlage zur Erzeugung elektrischer Arbeit ganz oder teilweise entzogen hat, sofern sie sich mit der Verteilung elektrischer Arbeit befassen, vom Reiche elektrischer Strom in dem Umfange und zu dem Preise zu liefern ist, zu denen sie das jetzt mit den überlassenen Anlagen hätten herstellen können.

Endlich hat der Ausschuß eine Schutzbestimmung für Arbeiter und Angestellte beschlossen. Danach sollen die mehr als ein Jahr bei einer auf Grund dieses Gesetzes durch das Reich übernommenen oder auf sein Verlangen gemäß § 7 des Gesetzes in eine Gesellschaft eingebrachten Anlage beschäftigt gewesenen Arbeiter und Angestellten, die nachgewiesenermaßen infolge dieses Gesetzes innerhalb der nächsten zwei Jahre nach seinem Inkrafttreten entweder vorübergehend oder dauernd arbeitslos werden, ohne anderweit entsprechende Beschäftigung zu finden oder wegen durch dieses Gesetz notwendig gewordenen Berufswechsels oder Einschränkung des Betriebes geschädigt werden, Unterstützungen bis zu einem Jahre aus der Reichskasse erhalten. Ferner sollen den zur beratenden Mitwirkung bei Angelegenheiten der Reichselektrizitätswirtschaft von der Reichsregierung zu errichtenden Beiräten neben Vertretern des Reichstages und des Reichsrats auch Vertreter der Arbeiter und Angestellten angehören.

Der Baltikummer.

In die Auseinandersetzung zwischen den vereinigten Letten und Esten und den russisch-deutschen Streitkräften Bermondts, die um Riga kämpfen, mischen sich nunmehr die englischen Seestreitkräfte ein, die an Bermondt die Aufforderung richteten, die Vorstädte von Riga bis Donnerstag mittag zu räumen, wolle er nicht, daß die Stadt beschossen wird. Ob Bermondt, der, wie gemeldet, schon vorher seine Bereitschaft zu Verhandlungen erklärt hatte, diesem Gebot Folge geleistet hat, steht noch nicht fest, dürfte aber zu erwarten sein.

Die „Times" bringt einen Artikel über die deutsche, wie sie sagt, „zweideutige" Ostpolitik, der von der nachgerade kindisch wirkenden Angst vor deutschen Welteroberungsplänen ausgeht. Deutschland beabsichtige, die ungeheuren wirtschaftlichen Möglichkeiten Rußlands zu erschließen und das vorteilhafte Gelände zu benutzen, das Rußland im Falle eines Angriffs auf das englische Gebiet Asiens biete. Dies bedeute in Zukunft für England eine weit größere Gefahr, als seinerzeit der Ueberfall auf Belgien. Gelänge es den Deutschen, die Verbandsmächte im Osten außer Spiel zu setzen, so sei mit dem Sieg im Westen wenig gewonnen und ein neuer Krieg werde entbrennen, dessen Aussichten noch ungünstiger wären als die im vergangenen Kriege. Die Regierung Koltschaks müsse ebenso wie jede andere Regierung in Rußland (auch Sowjetrußland? Die Red.) anerkannt werden, denn die Entente dürfe nicht untätig bleiben, während die Deutschen und ihre reaktionären russischen Freunde handelten.

Dieser Artikel ist bezeichnend für die englischen Absichten in Rußland, die in erster Linie eine Benachteiligung Deutschlands beabsichtigen und uns davor warnen müssen, uns selbst zu diesem Zweck mißbrauchen zu lassen. Deutschland hat keine Lust und vorläufig noch andere Sorgen, als militärische Spaziergänge nach Indien zu unternehmen, die geschichtliche Beute englischer Eroberungszüge ist nicht bedroht. Bei der Abschätzung des Wertes, den Rußland für uns im friedlichen Austausch besitzt, wird England allerdings in Kauf nehmen müssen, daß Deutschland dabei sein eigenes Wohl im Auge hat und vermessen genug ist, diese Beziehungen als von der englischen Erlaubnis unabhängige zu betrachten.

Das Abenteuer im Baltenland hat damit nichts zu tun. Es wird interessieren, einiges über den Obersten Bermondt-Awaloff zu erfahren, der jetzt der starke Mann zwischen Mitau und Riga ist. Einem Ausfrager gegenüber erklärte er, Adjutant Mitchenkos im Weltkriege gewesen zu sein. Als die Revolution ausbrach, habe er in einem russischen Freiwilligenheer in der Ukraine Dienst genommen, wo er wiederholt von Bolschewisten und Banden Petljuras gefangen genommen und zum Tode verurteilt wurde, aber jedesmal gelang es ihm, durch deutsche Hilfe zu entkommen. Er nehme alle Truppen bei sich auf, die gegen die Bolschewisten zu kämpfen bereit wären, und habe darum auch den deutschen Truppen den Eintritt in sein Heer gewährt. Die Briten haben sich seiner auch bedient und ihm vorgeschlagen, daß er die Linie Dünaburg-Schaulen besetzen würde. „Dann aber hat mich die Entente fallen lassen, und falls sie ihre Politik nicht ändert, so bin ich der erste, der im neuen Rußland eine ententefeindliche Politik durchzuführen gedenkt."

Die Pressestelle beim Stabe der russischen Westarmee in Mitau veröffentlicht gegenüber der Darstellung der aus Riga nach Walk geflüchteten Regierung Ulmanis, als hätten russische und deutsche Banden einen Anschlag auf die lettische Selbständigkeit verübt, eine Erklärung, worin es heißt: Das räuberische Steuersystem und die unerbittlichen Beschlagnahmen der verschuldeten Ulmanis-Regierung haben unter der Bevölkerung Lettlands Unwillen gegen Ulmanis hervorgerufen. Die Führer der Unzufriedenen wandten sich an den Oberkommandierenden der russischen Westarmee Bermondt-Awaloff mit der Bitte, im Lande die Ordnung wiederherzustellen. Awaloff, der nach dem Abzuge der deutschen Okkupationsmacht die höchste Gewalt in Kurland ausübt, lehnte anfangs jede Einmischung in die innerpolitischen Verhältnisse Lettlands ab, erst als die lettländische Regierung den Vorfriedensvertrag mit den Bolschewiki in Dorpat abschloß und, unterstützt von den xten Truppen gegen die antibolschewistische russische Westarmee aufmarschieren ließ, entschloß sich Oberst Awaloff zu handeln, zur Sicherung seiner bedrohten militärischen Basis, die seine Truppen unumgänglich für den weiteren Vormarsch gegen den Moskauer Bolschewismus benötigen.

Die letzten Berichte über Kampfhandlungen datieren vom Donnerstag und berichten von starken Angriffen der Letten gegen die Front der russischen Westarmee am Mittwoch morgen. Den Letten ist es gelungen, durch erheblichen Artillerieeinsatz dem Gegner vorübergehende Erfolge abzuringen. Besonders heftig waren die Kämpfe an den Dünabrücken in Riga. Dann aber wurden die Letten von den Truppen der Eisernen Division angegriffen und in fanatischem Kampfe geworfen. Am Kai bei den Dünabrücken liegen über 200 Tote, der Rest der Letten wurde in die Düna gejagt, wobei viele ertranken. Am Spätnachmittag eröffneten 5 Kriegsschiffe, die bisher für englische gehalten wurden, das Feuer auf Dünamünde, wobei sie die lettische Flagge setzten. Am Abend landeten lettische Truppen bei Dünamünde und warfen das dort stehende russische Regiment zurück, aber auch hier hatte das Einsetzen von Teilen der Eisernen Division gegen die lettischen Kolonnen Erfolg, die das bereits besetzte Bolderaa bei Dünamünde wieder räumten.

Pariser Sorgen.

Die deutsche Friedensabordnung ist aus dem Versailler Käfig nach Paris übergesiedelt. Es gibt genug Arbeit für sie. Nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages sind nach Beschluß des Fünferrates folgende Ausschüsse einzusetzen: ein deutsch-belgischer für Grenzfestlegung, ein Ausschuß für das Saargebiet und ein weiterer zur Festsetzung der deutsch-polnischen und tschechoslowakischen Grenzen.

Während so die Welt um einige hundert Schlagbäume bereichert wird, sollen zugleich die Vorbereitungen zum Völkerbund getroffen werden. Der Fünferrat beschloß, an Argentinien, Chile, Columbia, Dänemark, Spanien, Norwegen, Paraguay, die Niederlande, Persien, San Salvador, Schweden, Venuzela und wie die Länder noch heißen, deren Gesittung in der Pariser Gnadensonne blüht, die Einladung zum Eintritt in den Völkerbund ergehen zu lassen. Freuen wir wir uns und hoffen wir, daß es die Paraguesen an ihrer Fürsprache nicht fehlen lassen werden, sollte die gütige Aufnahme der Hunnen in den Bund der Völker einmal zur Erwägung stehen.

In letzter Zeit haben verschiedene militärische Führer im besetzten Gebiet ihren Posten verlassen. So General Mangin in Mainz, der bei der Uebergabe seiner Befehlsgewalt 106 vom Kriegsgericht verurteilten Deutschen die Strafe erlassen und 27 Untersuchungshäftlinge in Freiheit gesetzt hat. In Metz ist an Stelle des Statthalters Maud'huy, der seines Amtes wegen des scharfen Widerspruchs, den seine Maßnahmen in Elsaß-Lothringen fanden, enthoben wurde, der frühere Vorsitzende der französischen Militärabordnung in Rumänien Berthelot getreten.

Die französische Ernte ist schlecht; ein Ausfall von 35 Millionen Zentner Getreide muß durch Zufuhr aus dem Auslande ausgeglichen werden.

Der englische Eisenbahner „sieg'".

Aus London wird berichtet, daß die Verhandlungen für die Festsetzung der Löhne der englischen Eisenbahner wieder aufgenommen worden sind. Dabei ist die Absicht der Regierung unverkennbar, die Verhandlungen dort wieder aufzunehmen, wo sie durch den Ausbruch des Streiks unterbrochen wurden. Die Eisenbahner dürften sich gegen die Absicht der Regierung höchstens mit dem Hinweis wehren, daß die Berliner „Freiheit" behauptet habe, der Streik wäre ein für die englischen Eisenbahner siegreicher gewesen. Vielleicht glaubt's die englische Regierung.

Schrei nach dem Zuchthaus.

Die „Post" kann von ihren scharfmacherischen Allüren nicht lassen. Weil in der Preußischen Landesversammlung von Regierungsseite für notwendig erklärt wurde, daß auf Schieberei und Wucher Zuchthausstrafen gesetzt werden, schreit sie jetzt nach Zuchthausstrafen gegen Streikende! Sie schreibt:

> Die Erkenntnis dessen, was gegen den Wucher hätte geschehen müssen, hätte die Regierung, die alte wie die neue, schon längst gratis von uns beziehen können. Wir halten ebensowenig mit unserer Ansicht darüber zurück, was zur Bekämpfung des Streiks unbedingt und unerläßlich geschehen muß. **Ins Zuchthaus mit den Rädelsführern!** Sofortiges Gesetz durch die Nationalversammlung! Und zur selben Stunde ein Reichsgesetz, **das für die Dauer eines Jahres alle Streiks verbietet!** Wollen wir nicht völlig vor die Hunde gehen, so können wir uns keine Streiks mehr leisten.

Es genügt, diese Bekenntnisse einer schönen Seele anzunageln. Wenn die „Post" dann der Regierung noch selber zumutet, ein solches Gesetz einzubringen, so zeigt das, daß die geistigen Erkrankungen infolge des Krieges und der aufgeregten Zeiten erschreckenden Umfang annehmen.

Der Feind steht rechts.

Die beiden Reden, die Scheidemann nach Niederlegung seines Amtes als Präsident des Reichsministeriums in Kassel und in der Nationalversammlung in Berlin gehalten hat und die beträchtliches Aufsehen erregten, sind nunmehr im Verlag für Sozialwissenschaft, Berlin, im Druck erschienen.

In zündenden Worten fordert Scheidemann die Parteigenossen in der Kasseler Rede auf, treu zur Partei zu stehen und den Genossen in der Regierung ihr schweres Amt nicht noch mehr zu erschweren, ohne daß er hiermit etwa das Recht auf Kritik ihnen mindern will.

Mahnt er schon in dieser Rede zur Einigung des Proletariats, so beherrscht dieser Gedanke vollends seine ganze Rede in der Nationalversammlung. Hier findet Scheidemann die Formel, die der Arbeiterschaft den Zusammenschluß erleichtern soll, den Hinweis auf den Feind, der rechts steht und über die Uneinigkeit des Proletariats frohlockt, von der er nur Gewinn zu erhoffen hat.

Beide Reden sind von einem warmen Glauben an den internationalen Aufstieg der Arbeiterklasse durchdrungen. Bei ernstem Einigungswillen und bei entschiedenem Bekenntnis zur Demokratie in der U. S. P. wäre schon heute die äußere und innere Einigung möglich. Aber freilich, weder Wille noch Bekenntnis sind bei den Führern der Unabhängigen vorhanden. Ihre Führer sind vor der Hand unbelehrbar.

Da werden Scheidemanns Reden vorerst nur auf die Massen wirken können. Dort werden sie ihre Wirkung ausüben.

Walderfee verabschiedet. Generalmajor Graf Waldersee, Kommandeur der Reichswehrbrigade 29, hat in den letzten Tagen in offenen Briefen an den General Gröner politische Streitfragen auszufechten gesucht. Es ist ihm, wie die „P. P. N." erfahren, eröffnet worden, daß ein weiteres Verbleiben im Heeresdienst unangebracht erscheine. Uebrigens ist zu gleicher Zeit auch Groener aus dem Heeresdienst ausgeschieden.

Das Loch im Westen.

Von einem rheinischen Abgeordneten.

Du gehst über die weltbekannte Hohe Straße in Köln und siehst englische, französische, belgische, amerikanische, italienische, indische Uniformen. Dein Ohr vernimmt Laute aus aller Welt. Nicht bloß fremdländische Soldaten ziehen an dir vorüber: auch Zivilisten beiderlei Geschlechts, Herren und „Herren", Damen und Dämchen. Die Geschäftemacher halb Europas und der halben übrigen Welt scheinen sich hier ein Stelldichein zu geben. Köln ist vollgepfropft mit Ausländern. Alle Hotels sind bis zum Platzen gefüllt, Tausende sind in Bürgerquartieren untergebracht. Rücksichtslos rasen die Autos durch die engen Straßen der alten Faschingsstadt. Wieviel Opfer haben sie schon gefordert! Vor dem Hotel Excelsior, dem Domhotel, dem Hotel Monopol und den elegantesten Bürgerhäusern stehen englische Posten — hier hausen die höheren Offiziere des Besatzungsheeres. In einem der ältesten Weinrestaurants der Altstadt hat eine indische Truppenabteilung ihre Zelte aufgeschlagen; die braunen schlanken Kerle mit ihrem Turban nehmen sich gar seltsam aus an dieser historischen Gaststätte, wo zu anderen Zeiten der „däftige" Kölner Bürger das Schoppenstecken betrieb.

Wie überaus schnell und gründlich hat sich das äußere Bild dieser Stadt gewandelt! Heinrich Heine besang sie in seiner „Wallfahrt nach Kevelaar" als die Stadt der vielen hundert Kapellen und Kirchen — heute ist sie die Stadt der vielen hundert Weinlokale, Bars, „Dielen", Tingeltangel, Kabaretts, Possentheater. Von den Kinos gar nicht zu reden. Neben dem „nationalen" Kriegsgewinnler- und Schiebertum bevölkert diese Lokale das fremde Militär und das ausländische Zivil. Da sind Geschäftsleute aus England, Amerika, Holland, Frankreich, reelle und unreelle, aber das Schiebertum wiegt über. Das Geld wird mit vollen Händen ausgegeben, „leben und leben lassen" ist die Parole. Man verdient ja Hunderttausende mit Leichtigkeit. Der Valutaunterschied gestaltet das Leben für die Ausländer ohnehin noch recht wohlfeil. Man kauft und verkauft, handelt mit allen möglichen und unmöglichen Dingen. Deutschlands Warenhunger ist ja unbegrenzt. Ein kapitalistischer Hexensabbat sondergleichen ist losgebrochen, ein wüster Tanz um das goldene Kalb hat begonnen. Auf Schritt und Tritt sehen wir hier, wie der Kapitalismus die Seelen zerfrißt und die Menschen zu Sklaven des Götzen Mammon erniedrigt.

Die Zustände in den rheinischen Großstädten mögen in ihrer jetzigen Form nicht andauern — was aber bleibt, ist der Kapitalismus der Weststaaten. Mit größter Anstrengung arbeitet namentlich England an der wirtschaftlichen Eroberung des Rheinlandes. Schon jetzt hat Köln eine englische Handelskammer und drei Niederlassungen großer englischer Bankhäuser. Frankreich will nicht zurückbleiben und sucht sich vornehmlich im Saargebiet, sowie in Mainz und Aachen festzusetzen. Das von Maurice Barrès verkündete Programm der friedlichen Durchdringung des Rheinlandes wird schon seit Monaten zielbewußt in die Tat umzusetzen versucht. Man täusche sich nicht darüber, daß hinter all diesen Vorgängen neue Gefahren für das Deutschtum lauern. Gefahren, die darin zu suchen sind, daß sich hier eine zweifellos beginnende wirtschaftliche Neuorientierung allmählich auch geistig auswirkt. Denn viele Engländer und Franzosen kommen nicht bloß als Konkurrenten der einheimischen Geschäftsleute: sie kommen auch als Abnehmer fertiger Waren und Lieferanten von Rohprodukten. Ganz naturgemäß bahnen sich Beziehungen zwischen Handel und Industrie diesseits und jenseits an, und schon heute lassen sich Wirkungen voraussagen, die weit ernster zu nehmen sind als wie die zeitweise stark überschätzte Absonderungspolitik des rheinischen Klerikalismus.

Das „Loch im Westen", durch das ungeheure Warenmengen hereinströmen und das alle Anstrengungen zur Verbesserung unserer Währung zunichte macht, ist daher in mehr als einer Beziehung eine große nationale Gefahr. Die wirtschaftliche Bedeutung Kölns, der Metropole des Rheinlands, steigt zwar ganz gewaltig, und schon sollen sich namhafte Hamburger Firmen mit dem Gedanken tragen, ihren Sitz aus der verödeten Stadt ehemaligen Weltverkehrs in die Domstadt zu verlegen — dieses Wachstum jedoch ist krankhaft, dem Gesamtorganismus des Reiches schadet es. Selbst wenn nach Inkrafttreten des Friedens die alten Zollgrenzen wiederhergestellt werden, so bleiben doch die Fremden auf Jahre hinaus die Herren im Lande, und es ist sonnenklar, daß sich der „Hohe Ausschuß" der Alliierten, der in Koblenz seinen Sitz nimmt, die weitere wirtschaftliche Erschließung der besetzten Gebiete als eins seiner wichtigsten Ziele setzen wird. Die Wunde bleibt also offen und wird weiter bluten.

Ganz zielbewußt hat man ja bisher auch die Absperrung der besetzten Gebiete vom übrigen Deutschland betrieben. Die Paßvorschriften sind in den vier Besatzungszonen verschieden, schikanös sind sie alle, auch bei den als human geltenden Engländern. Wer aus dem englischen Brückenkopf nach „Deutschland" will oder umgekehrt, empfindet mit Unwillen und Scham, wie kleinliche Vorschriften höchst kleinlich angewandt werden. Wie oft haben wir auf der Kontrollstation Reisholz bei Düsseldorf das Schauspiel mit ansehen müssen, wie die tausend und mehr Insassen eines überfüllten Zuges in einen Pferch getrieben und in Wind und Wetter stehen gelassen wurden, bis die Herren Engländer in aller Gemütsruhe die Paßkontrolle vornahmen! Wie oft haben wir peinliche Körpervisitationen miterlebt, mit ansehen müssen, wie in Reisholz, Obligs oder in Oberkassel (Bei Königswinter) dutzende Reisende, jammernde Frauen und Kinder zurückgejagt wurden, weil ihre Papiere nicht aufs Haar vorschriftsmäßig waren! Selbst wenn die Deutschen es in Belgien und Frankreich sowie im Osten ebenso gemacht haben: wir haben aber doch keinen Krieg mehr! In diesen Schikanen liegt aber System. Man will einen möglichst scharfen Trennungsstrich gegen Deutschland hin ziehen, will die rheinische Bevölkerung mit allen Mitteln, sei es auch denen der Gewalt, ihrem Mutterlande entfremden.

Auf der großen Völkerstraße des Rheins tummelten sich dereinst Römer und Kelten, Franken, Spanier, Syrier. Hier entschieden sich Völkerschicksale, von hier aus wurden Reiche aufgebaut oder zerstört. Vor fünfviertel Jahrhunderten schlug das Schwert der französischen Revolution die rheinische Kleinstaaterei christlicher und weltlicher Fürsten in Scherben, 1806 hielt hier der große Napoleon seinen Einzug. Von Oberitalien abgesehen, hat wohl kein zweites Stück Europa eine so reiche und wechselvolle Vergangenheit wie das Rheinland. Und nun stellt der unglückliche Ausgang des Krieges das linke Rheinufer mitsamt den rechtsrheinischen Brückenköpfen von Köln, Koblenz und Mainz vor neue Prüfungen und vor die Ungewißheit einer noch in völligem Dunkel liegenden Zukunft. Es wird aber wiederum die Arbeiterklasse sein, die, komme was kommen mag, das Banner des Deutschtums hocherhoben vorantragen wird.

Staatsoper. Palestrina-Neubesetzungen. Die großen Anstrengungen, die einzelne Rollen im „Palestrina" Pfitzners verlangen, erfordern doppelte Besetzung der Hauptparteien. Fräulein Gerhart setzt sich mit gutem Gelingen für den Jahino ein, singt auch den ersten Engel noch wie früher. Während Josef Mann mit dem Wohlklang und dem edlen Schmelz seiner Stimme in Gesängen von Schubert und Brahms schwelgt, vertritt ihn Ernst Kraus als Träger der Titelrolle im Palestrina. Man darf ihm nachrühmen, daß er seine ganze Persönlichkeit für den ästhetischen Reiz des Palestrina einsetzte und daß er die Gestalt mit schönem, klarem Geist erfüllte. Das Gesangliche stand leider nicht auf gleicher Höhe. Es war ein schmerzliches Erinnern an den einst so strahlenden besten Tenor der deutschen Bühne; besonders die Höhe des Organs ist heute unzulänglich, es fehlt die Sinnlichkeit des Tons, für die auch die Kultur der prächtigsten Aussprache keinen Ersatz bieten kann. Die Gesamtaufführung war lobenswert.

K. S.

Walhalla-Theater. „Eine Frau wie Du" heißt eine neue Operette, zu der Bruno Decker nach Roderich Benedix die textliche Unterlage gegeben. Es ist eine reichlich harmlose und reichlich hausbackene Geschichte von „anno dunnemals", mit der der Bearbeiter nichts rechtes anzustellen gewußt hat. Die Handlung, die am Rhein vor sich gehend gedacht ist, ha so gar nichts Rheinländisches an sich. Und die Musik ebensowenig. Hermann Krome, ihr Urheber, meint es ja recht gut. Doch gibt er von sich aus noch zu dürftige Belege, von anderen Komponisten reichlich viel. Auf alle Fälle bewegt er sich formell in alten Gleisen. Immerhin sind hie und da auf Zukunftshoffnungen Raum lassende Ansätze eigner Gestaltung erkennbar. Ein Dreimänner-Kuplet im ersten Akt zeugt von gesundem Humor. Die Aufführung bot hübsche Bilder. Auch manche belustigende schauspielerische Gabe. Ein Kleeblatt dieser Art waren die Herren Leube, Wilde, Weber. Das Zankduett der Damen Hartmann und Genius wirkt gleichfalls ergötzlich. Paul Denker tremolierte oft, Rita de la Val hat zwar Stimme, knödelt aber meist, spricht undeutlich und spielt schablonenmäßig. Der Komponist dirigierte selbst und ließ das Orchester sowie allzu verschwenderisch angebrachte Glockentönchen zu vorlaut hören.

ek.

Theater. In der Volksbühne ist Rolf Lauckners Drama „Predigt in Litauen" in Vorbereitung. Die Uraufführung findet am 1. November statt.

Ueber Romain Rolland spricht Stefan Zweig am 26. Oktober, vormittags 11½ Uhr, im Tribüne-Theater. Am 19. Oktober findet vormittags die Veranstaltung „Wirkungen der Menschlichkeit" statt.

Bilder aus Schleswig-Holstein sind jetzt im Ausstellungssaal der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums ausgestellt.

Noch einmal Unabhängige Gewerkschaftsstrategie.

Die „unabhängige“ **Berliner Ortsverwaltung der Holzarbeiter** unternimmt es in der Morgenausgabe der „**Freiheit**“ vom 16. Oktober, ihre eigenartige Gewerkschaftsstrategie zu begründen, die der „Vorwärts“ am 8. Oktober beleuchtet hat. Sie stellt es so hin, als handle es sich bei dem Kampfe der Holzarbeiter in Deutschland um die Durchführung des von den beiderseitigen Organisationsvertretern vereinbarten, von der Generalversammlung des Arbeitgeber-Schutzverbandes aber schließlich abgelehnten Reichstarifs darum, daß „durch das Nichtzustandekommen des Reichstarifs **das Prestige, daß der Vorstand** bei der Mehrheit der Verbandskollegen noch besitzt, bedeutend ins Schwanken gekommen“ sei. Aber „für heute lehnen die Berliner Holzarbeiter es ab, **für den Hauptvorstand die Kastanien aus dem Feuer zu holen**“. An dem Reichstarif sei angeblich den Berliner Holzarbeitern, in Wirklichkeit aber wohl nur der „unabhängigen“ Ortsverwaltung, nichts gelegen; sie sind aus der nicht beneidenswerten Situation, in der sich der Verbandsvorstand befindet, heraus, denn sie haben **einen Waffenstillstand, der sie befriedigt.**

Mit dem gewerkschaftlichen Grundsatz der **Solidarität** hat diese Auffassung beim besten Willen nichts gemein. Dem „Vorwärts“ ist es nicht eingefallen, wie es in der „Freiheit“ dargestellt wird, die Holzarbeiter in den Streik zu hetzen. Die Verwaltung hätte bei den Verhandlungen das gesteckte Ziel leicht erreichen können, wenn sie nur **ein wenig Rückgrat** gezeigt hätte. Wenn die Vertreter der Unternehmer bei den Verhandlungen den starken Mann markierten, dann hätten doch die Stegl und Konsorten deshalb **nicht gleich zusammenknicken** dürfen. Sie hatten starke Trümpfe in Händen. In dem **Schreiben der Unternehmer** vom 20. September, das die Ortsverwaltung der Holzarbeiter in ihrem Mitteilungsblatt veröffentlicht hat, heißt es u. a.:

> ... Am 10. 9. 19 wurde von unserer Generalversammlung (gegen unsere Berliner und die Stimmen einiger anderer Städte) der Reichstarif abgelehnt. Trotzdem haben wir für Berlin uns unterm 18. 9. 19 bereit erklärt, einem **lokalen Vertrag auf Basis des Reichstarifs** bis zum 15. 2. 1920 abzuschließen ... Wir sind uns der Verantwortung unserer Kollegen im Reiche gegenüber wohl bewußt, wollten ihnen aber beweisen, daß es uns in Berlin nicht an dem sozialen Verständnis mangelt ...
>
> Wir sind bereit, über den Abschluß eines **lokalen Vertrages auf Basis des Reichstarifs** und über die beiden in diesem Tarif noch offenen Punkte (Ferien- und Monatszuschläge) zu verhandeln. Sparen Sie sich aber jeden weiteren Versuch, die Bedingungen des Reichstarifs, der von Ihrer Zentralleitung, also auch von Ihnen bereits angenommen ist, für uns noch weiter zu verschlechtern.“

Die Unternehmer waren also bereit, die wesentlichen Punkte des Reichstarifs, um deretwillen die Generalversammlung des Schutzverbandes das Vertragswerk hatte scheitern lassen, zuzugestehen, nämlich die Bestimmungen über das **Lehrlingswesen** und über die **Betriebsräte**. In der Preisgabe dieser Forderungen **liegt der den kämpfenden Kollegen gegenüber geübte Verrat**. Die Berliner Ortsverwaltung setzt sich darüber in der „Freiheit“ mit den Worten hinweg: „Ueber die Befugnisse der Betriebsräte haben wir eine andere Auffassung, als der Artikelschreiber.“ Das ist sehr billig. Interessanter wäre es gewesen, zu erfahren, was an den bezüglichen Bestimmungen des Reichstarifs ausgesetzt wird.

Ein Jammer ist es, daß die Berliner Ortsverwaltung so gar keine Ahnung hat von dem **Kampf, den die Holzarbeiter im Reich** um den Reichstarif führen, und zwar hauptsächlich über die Bestimmungen über **Lehrlingswesen und Betriebsräte**. Die materiellen Bestimmungen, also Lohnhöhe usw. sind in den wenigsten Fällen strittig. Die Stärkung, welche die Unternehmer durch das Verhalten der Berliner Holzarbeiter erfahren haben, wurde von ihnen weidlich ausgenutzt. Die Behauptung, daß die Berliner die Hauptstreitpunkte preisgegeben hätten, wurde von den streikenden Holzarbeitern vielfach als böswillige Verleumdung entrüstet zurückgewiesen; es wollte den Streikenden nicht in den Sinn, daß sie von den radikalen Berliner Kollegen verraten seien. Aber es ist schon so, **die Berliner Ortsverwaltung der Holzarbeiter ist den kämpfenden Kollegen im Reich in den Rücken gefallen**. Gewiß war das nicht ihre Absicht, aber ihr Mangel an Weitblick und ihre Unerfahrenheit hat sie in diese Lage gebracht. Das mag ihr als Entschuldigung dienen.

Zum Abschluß des Photographentarifs

nahm eine gut besuchte Versammlung der betreffenden Berufe Stellung. Der Obmann betonte die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um zu einem Abschluß zu kommen. Durch die lange Verhandlungsdauer sind die erreichten Löhne und Teuerungszulagen längst überholt. Die Versammlung stand einmütig auf dem Standpunkt, daß über die Teuerungszulage umgehend neu verhandelt werden muß. Der wöchentliche Mindestlohn beträgt im 1. Gehilfenjahr 45 M. plus 15 M., bis zum 21. Jahre 50 M. plus 18 M., für die übrigen Gehilfen 60 M. plus 20 M., über 60 M. bis 70 M. plus 17,50 M. nicht unter 80 M., über 70 M. plus 14 M. Teuerungszuschlag nicht unter 87,50 M. Für erste Kräfte beträgt der Grundlohn nicht unter 75 M. wöchentlich. Bei Gehältern von 7000 M. wird keine Teuerungszulage gewährt. Bestehende bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse dürfen nicht verschlechtert werden. Die Arbeitszeit beträgt 47 Stunden. Ferien werden nach einem Jahr 6, nach zwei Jahren 12 aufeinanderfolgende Arbeitstage als bezahlter Urlaub gewährt. Für Ueberstunden werden die ersten zwei Stunden mit 25 Prozent, bis 10 Uhr abends mit 33⅓ Prozent nach 10 Uhr mit 50 Proz. bezahlt. Die vier Sonntage vor Weihnachten werden mit 50 Proz., sonst mit 100 Proz. Aufschlag vergütet. Für Heimarbeit gelten folgende Mindestsätze: Visit 0,70 M., Kabinett Kn. 1,40 M., Kabinett Br. und Gruppen 1,80 M., 18/24 Kniestück 2,75 M., Brustb. und Gruppen 3,50 M., größere Formate nicht unter 4,50 M. Operateure und Empfangsdamen dürfen im Sommerhalbjahr 3 Std., im Winter 4 Stunden Sonntags beschäftigt werden, dafür ist in der Woche ein halber Tag frei zu geben. Der Tarif gilt vom 1. September 1919 bis 1. Oktober 1920. Die Teuerungszulage ist vom 1. April 1919 nachzuzahlen und kann von ¼ Jahr zu ¼ Jahr den Verhältnissen entsprechend geregelt werden. Zum Schluß der Versammlung forderte der Obmann die Kollegen auf, den Metallarbeitern, die einen Kampf für die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands führen, jede nur mögliche Unterstützung zu teil werden zu lassen. Bis zur Zusammensetzung der Tarifkommission sind alle diesbezüglichen Zuschriften an Kollegen Bowe, Berlin O 112, Finowstraße 7, zu richten.

Der Portiertarif gültig für Groß-Berlin.

Der zwischen dem Deutschen Portier-Verband, Sektion 7 des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes, und dem Bunde der Berliner Grundbesitzervereine abgeschlossene Tarifvertrag zur Regelung des Arbeitsverhältnisses der Portiers und Hausreiniger in Wohnhäusern ist für das Gebiet des Zweckverbandes Groß-Berlin für allgemein verbindlich erklärt. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 15. Oktober 1919. Pflicht eines jeden Kollegen ist es daher, den Tarifvertrag dem Hauseigentümer vorzulegen und zur Anerkennung zu bringen. Deutscher Portier-Verband. W 62, Bayreuther Str. 31.

Deutscher Portier-Verband. Am Sonntag, den 19. Oktober, morgens 9½ Uhr, im Königstadtkasino, Holzmarktstr. 72: Wichtige Versammlung aller in Wohn-, Fabrik-, Geschäfts- und Industriehäusern beschäftigten Portiers, Fahrstuhlführer, Heizer, Hausreiniger und Wächter.

Fachgruppe 12. Angestelltenausschüsse der Eisenbahnangestellten Sonnabend abend 7 Uhr Versammlung im „Spatenbräu“, Friedrichstr. 172.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Arbeiter-Samariter-Bund, Tempelhof, Berliner Str. 9, Restaurant. Bezirksversammlung.

Verantw. für den redaktion. Teil: Alfred Scholz, Neukölln; für Anzeigen: Theodor Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. in Berlin Lindenstr. 3.

Kuhla-Pianos
Verkauf im Fabrikmagazin
N 31, Wattstr. 17/18.

Kriegsanleihe kauft gegen Barzahlung **Deutsche Metallindustrie,** Potsdamer Str. 67.

Großer Saal mit Bühne noch an einigen Sonnabenden und Sonntagen frei, desgleichen wochentags für Versammlungen. **Prachtsäle „Alt-Berlin“,** Blumenstr. 10. Königstadt 3095.

Altgummi (Gummiabfälle). Schallplatten-, Wachswalzen-, Guttapercha-Abfälle kauft **Ordower,** Feldrichstr. 43, Ecke Zimmerstr. und Georgenkirchstr. 50, nahe dem Alexanderplatz. 9–12½, 3½–7. 58/14.

Leineweber
Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4, 5, 6 Roßstr. 34 Fischerstr. 1

Herren-Ulster

Moderne zweireihige Formen aus schweren Winter-Cheviots in schwarz und marengo .. 195.—
Modefarbig und graugrünmelierte weiche Stoffe; zweireihig, Rücken mit Gurt und Falte .... 250.— bis 295.—
Braun gemusterte und dunkelgraue schwere Cheviots und Flauschstoffe, einreihig, elegante weite Form, zweireihig, abgesteppte halblange Sportform mit durchgehendem Gurt ...... 325.— bis 385.—
Blaugraue und bräunliche Flausch- und Ratiné-Stoffe, Ia Qualität, in streng modernen Formen und Farben .... 425.— bis 550.—

Herren-Anzüge

Dunkelblauer fester haltbar. Stoff, ein- u. zweireihige Form, mit Rückengurt, Hose mit Umbug 250.—
Gediegene, äusserst strapazierfähige Stoffe, in allen modernen Formen, hübsche Ausmusterung, solide Verarbeitung .... 295.— bis 395.—
Halbschwere und schwere Cheviotstoffe in modernen Farbentönen, flotte Ausführung, mit aufgesetzten Taschen, stark markierter Taille, Hose mit Umbug .... 425.— bis 525.—
Grau, braun und grünmelierter, hochwertiger Cheviot u. Kammgarn, erstkl. Paßform u. Verarbeitung, vollkommener Ersatz für Massarbeit 575.— bis 650.—

Regenmäntel aus Gummi und Lodenstoffen für Damen u. Herren

Zähne mit echtem Friedenskautschuk 5 Mark.
5 Jahre Garantie. — Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung v. Gebissen gratis. Goldkronen v. 30 M. an. Spezialität: **Zähne ohne Gaumenplatte.**
Zahnpraxis Hatvani,
Danziger Straße, Ecke Schönhauser Allee.

Frisch eingetroffen:
Kaffee — Kakao Schokoladen
Van Eta Schweizer
F. P. A. Kauffmann,
Berlin S 14, Wallstr. 85.

Pelz-
Kragen, Muffen, Mäntel, moderaste Formen, beste Verarbeitung, gegen bar u. erleichterte **Zahlungsbedingung.**
Pelzhaus Abuco,
Leipziger Str. 58 I.

Krause-Pianos
Großes Lager in allen Holzarten
Berlin W 50, Ansbacher Str. 1.

Rechtsbeistand
Dresdener Str. 111 Aufgang 2. Allerbilligste Prozeßführ. Alimenten-, Ehescheidungs-, Strafsachen. Beobacht. Ermittelungen.

Buchhandlung Vorwärts
Paul Singer G. m. b. H.
Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Soeben erschienen:
Illustrierter
Neue-Welt-Kalender
1920
Preis 80 Pfennig
(Porto 20 Pfennig)

Verkäufe

Pelzgarnituren kaufen Sie nicht, bevor Sie im Pfandleihhaus Schönhauser Allee 115 (Ringbahn-Hochbahnhof) waren. Riesen-Räumungsverkauf zu spottbilligsten Sommerpreisen! Fuchsgarnkragen! 55,—, Alaskafüchse 100,—, Skunksgarnitur, Steinmarder, Rotfüchse, Kreuzfüchse, Silberfüchse, Blaufüchse, Zobelfüchse. Uhrenverkauf, Goldwarenlager. •

Riesenauswahl zu billigsten Preisen! Pelzmäntel, Plüschmäntel, Astrachanmäntel, Flauschmäntel, Backfischulster 68, 110, 150, Kostüme 150, 225, 275, Wollkleider, Sammetkleider, Seidenkleider, Ballkleider, Tanzstundenkleider in entzückenden Machsarten. Röcke und Blusen, das Schönste und Neueste. Morgenröcke, Unterröcke, viele Gelegenheiten. Kaufen Sie bei Michaelis, Mauerstraße 80, gegenüber Krausenstraße.

100 Mark Anzahlung! Wanduhr, Chaussee- und Landwarzellen jeder Größe. Hülsen. Steglitz, Blondvillestraße 11. Fernsprecher 2894. 135R

Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie allerbilligst Pelzkragen, Muffen, Skunks, Rotfüchse, Alaska, Kreuzfüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Silbertaschen, Alpakataschen, Herrengarderobe. 125R*

Dungkarren und andere Transportgeräte liefert billigst ab Lager Wagner, Cöpenicker Straße 71. 121R*

Bessere Herren-Anzüge in dunkelblau und anderen lebhaften Farben sowie erstklassige Herrenulster, Herrenpaletots, Jünglingsulster, elegante Kammgarnhosen, alles aus besten Friedensqualitäten in modernster Maßverarbeitung verkauft spottbillig Luft, Muskauerstraße 46, parterre. Nähe Hochbahnstation Oranienstraße. 127R*

Seidenstoff, weiß und blau, außerordentlich preiswert verkauft Buck, Simplonstraße 5, Quergebäude III. 161b

Junge Hühner, Enten zur Zucht, Schlachtgeflügel, verkauft preiswert, Angermünderstraße 5, Hof. 34/3

Gardinen, 2 Fenster, neu, 48 Mark, gibt ab Kulling, Kopenhagenerstr. 1 I (Bahnhof Schönhauser Allee). 34/4

Nähmaschine, Rundschiff, verkauft Lehmann, Osten, Liebigstraße 4. †96*

Zinkwaschfässer, Waschtöpfe, Fabrik Lausitzerstraße 49. Lesern 10 Prozent. †16*

Jackettanzüge, Ulster, nur prima Stoffe, Maßarbeit, verkauft preiswert Leihhaus Prinzenstr. 105.

Möbel

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. 80R*

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Ankleideschrank. Verschiedenes einzeln. Umbausofa, Chaiselongue, Bettstelle, einzelnes Büfett, Schreibtisch, Waschtoilette, Trumeau, Teppiche, Federbetten verkauft Teik, Köpenickerstr. 154, 4. Etage. Verkauf an Privatleute. Händler verbeten. 129R

Möbelangebot, bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, moderne Küchen, einzelne Möbelstücke, liefert preiswert. Teilzahlung gestattet. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße nahe Jannowitzbrücke. •

Trotz Teuerung: Kleiderschränke, Vertikos 145.—, 275.—, 325.—, Bettstellen 148.—, 165.—, 225.—, Ausziehtische 142.—, 165.—, Stühle, Stoffsofas, alle Preislagen. 180 farbige Kücheneinrichtungen lieferfertig. Stubeneinrichtung mit Küche, nur 1285.—. Stets Gelegenheitskäufe. Eigene Gespanne. Auch außerhalb. Höffner-Möbel-Großhäuser, Veteranenstraße 11/12 (Verlängerte Invalidenstraße). 122R*

Ergänzungsmöbel, Ankleideschränke, Vertikos, Tische, Trumeaus, Bettstellen mit Matratzen, Chaiselongues, Sofas, komplette Küchen in größter Auswahl, riesig preiswert! „Berliner Möbelhaus“, nur Südosten, Skalitzerstraße Nr. 25, Hochbahn Kottbusertor. •

Chaiselongues 90,—, Doppelbetten, Metallbetten, Küchen, Ankleideschränke. Meicke, Augustastraße 82 A, Quergeb.

Gelegenheitskauf. Kleiderschrank, nußbaum, 190, zwei Bettstellen, nußbaum mit Matratzen a 185, Waschtoiletten mit echtem Marmor 150, Sofa 150, alles gebraucht, gut aufgearbeitet, sehr preiswert. Ferner: 1 Wohnzimmer komplett 1037, Schlafzimmer 1795, 1965, 2250, eiche Küchen 7teilig 575. Antel, Große Frankfurterstraße 34, am Straußbergerplatz. 136R*

Verliehen gewesene und neue Möbel verkauft billigst Dubrowsky, Elsasserstr. 27/28. Große Auswahl in Kleiderschränken. Vertikos 85,—, 125,—, neue 175,—, 225,—, Ankleideschränke, Bettstellen mit Matratze 85,—, 125,—, neue englische mit Patentboden und Stoffauflagen 285,—, Umbauten, Sofa 75,—, 150,—, 225,—, Ausziehtische, Stühle usw. billigst. Komplette Küchen 150,—, neue 350,—. Da eigene Fabrik habe, kann besonders gut und billig liefern. Versende nach außerhalb. 163D*

Musikinstrumente

Pianos, prächtige, neue, gebrauchte, mäßige Preise, bequemste Ratenzahlung. Katalog kostenfrei. Sechter, Oranienburgerstraße 42. 14R*

Nußbaumpiano, Prachtinstrument, Panzerstimmstock, Garantieschein, 2100,— Blüthnerpiano spottbillig. Pianofabrik Alexanderstraße 37 (Alexanderplatz). 169R*

Pianos, besonders billige Gelegenheiten, gute, gebrauchte, prächtige, neue. Pianohaus Max Becker, Andreasstraße 47. 41R*

Bierling-Pianos, neue, gute gespielte, wohlfeile Gelegenheiten. Kottbuserstr. 8. 73R*

Piano, neu, verkauft Sibiasowski, Schöneberg, Feurigstraße 63. Gewerbliche Händler verbeten. 125R*

Pianos, Stutzflügel, Harmoniums jeder Holz- und Stilart, Kunstspielapparate, Notenrollen. Gebrauchte Instrumente in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen. Max Adam, Münzstraße 18. •

Eingespielte Violinen, Mandolinen, Gitarren, Lauten (Unterricht 10.— Monatshonorar, zehnstündige Schnellkurse), gebrauchte Pianos, Harmonium verkauft Berger u. Co., Oranienstraße 166. •

Salonharmonium 1750,—, Konzertharmonium mit Aeolsharfe 1500,—, kleineres 750,—, gebrauchtes billigst, verkauft Berger u. Co., Oranienstraße 166. 121R*

Klavier 975,—, elegantes Piano 2200,—, Konzertpiano 3800,—, Konzertflügel 2800,— verkauft Ernst, Oranienstraße 166 II. •

Pianos, Friedensware, preiswert. Dittmer, Große Frankfurterstraße 44. 34/5

Flügel und Pianos in allen Größen und Farben, bewährte Fabrikate, nur kreuzsaitig, Eisenrahmen, beste Mechanik und Klaviatur, großer, voller Ton. Ständig 100 Instrumente auf Lager bei W. Spaethe, Potsdamerstraße 186, an der Linkstraße.

Fahrräder

Fahrraddecken, Schläuche, billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Schwanicke, Linienstraße 19. 81/0*

Kaufgesuche

Kaufe Autozubehör, Scheinwerfer, Hupen, Zündkerzen, Werkzeuge. Dennhorf, Berlin-Schöneberg, Innsbruckerstraße 30. †30*

Spiralbohrer, Schreibmaschinen, Werkzeuge aller Art kauft Pfefferacker, Neue Königstraße 38. 135R*

Zelluloidabfälle, Schallplatten, Wachswalzen, Glühstrumpfasche kauft „Metallkontor“, Alte Jakobstr. 138, Ecke Hollmannstraße. (Moritzplatz 12 858.) 114R*

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Brob, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 8476. Eigene Schmelze, direkte Verwertung.

Kupferabfälle! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! Metallschmelze Bolben, Weidenweg 72, Hof, am Baltenplatz. 131R*

Metallabfälle, Kupfer, Messing, Zinn, Nickel, Zink, Aluminium, Quecksilber, salpetersaures Silber, Platin, Gold- und Silberabfälle, sowie alle anderen Metalle kauft „Metallkontor“, Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße. Tel.: Moritzplatz 12 858. 114R*

Platin, Gramm 80,—, Gold, Silber, Quecksilber, Zahngebisse kaufen höchstzahlend Friedländer u. Co., Kommandantenstraße 29 I. •

Edelmetalle, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle kauft Metall-Einkaufszentrale, Kottbuserdamm 66. Moritzplatz 135 80. •

Wir sind Großkäufer sämtlicher Kupferleitungen und Eisen jeden Quantums zu den höchsten Tagespreisen. Paul Fleischer, Skalitzerstr. 43. Elektromaterialien-Großhandlung. Fernsprecher: Moritzplatz Nr. 775, 1950, 1951. 49/3*

Leitungsdrähte, Kabel, Eisen, Anker-, Spulendraht, Wachsdraht kauft höchstzahlend Elektrobureau Oranienstraße 109. Moritzplatz 4016.

Klavier oder Flügel, eventuell Harmonium, kauft Schachtschneider, Bukowerstraße 14 III. Preisangabe erbeten. 110R*

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Peters, Prenzlauerstraße 24. •

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Möbus, Waldstraße 3. •

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft G. Ermel, Gubenerstraße 59. •

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Degener, Jahnstr. 46, Schöneberg. •

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Haase, Skalitzerstraße 93 A, Ecke Lausitzer Platz.

Kupferleitungen, Eisen kauft höchstzahlend Gorbel, Brückenstraße 13, 3 Treppen. 136R*

Platin, Silber, Gold, zu Original-Schmelzpreisen kauft Metallschmelze Cohn, Brunnenstraße 11, Hof, und Neukölln, Kaiser-Friedrichstr. 229 (nahe Hermannplatz). 104R*

Messingabfälle! Quecksilber! Kupferabfälle! Zinnabfälle! Aluminiumabfälle! Stanniolpapier! Bleiabfälle! Zinkabfälle! Platinabfälle! Zahngebisse! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! Fabrikpreise! „Metallschmelze Baruch“ Fennstraße 48. •

Platinabfälle. Gramm bis 80 Mark. Zahngebisse in Platin, Gold, Kautschuk zu höchsten Preisen kauft Metallkontor Alte Jakobstraße 138, Ecke Hollmannstraße. Moritzplatz 12858. 114R*

Altmetalle kauft jeden Posten zu höchsten Tagespreisen. Quecksilber 24. Metallschmelze Invalidenstr. 142, Norden 9649. •

Leitungsdrähte, Kabel, Spulen, Dynamodrähte sowie Motore, neue und defekte, kauft Borgwardt, Prinzenstraße 64. Moritzplatz 3851. •

Nähmaschinen, Gasmenagabe, kauft Münker, Oranienstraße 167. †16*

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Kupfer, Platin, Altmetall, Quecksilber, Brennhold ... Cohn“, Brunnenstraße 11 (Hausnummer 11 genau beachten) und Neukölln, Kaiser-Friedrichstraße 229 (nahe Hermannplatz). 134R*

Unterricht

Mustergültiges Deutsch sprechen und schreiben lehrt Erwachsene (auch abends) erfahrener Sprachlehrer. Vorzüglicher Erfolg verbürgt! Anfragen erbeten unter „Postlagerkarte 195“. Briefpostamt Berlin. •

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Swienty, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Heinrich Maurers Privat-Zuschneideschule, Alexanderplatz (Eingang Königsgraben). Tages-, Abendkurse. Herren-, Damenschneiderei, Wäsche, Putzkurse. Schnittzeichnen, Zuschneiden. Anfertigung. Schnittmuster. Lehrplan kostenlos. Fernsprecher: Königstadt 329. 84D

Modernen Schnell-Tanzlehrkursus Berlin, Oranienstraße 180, empfiehlt Regehr. Eintritt Dienstags, Freitags 7–10 Uhr abends. 120R*

Kariel. Lichtbildvortragsreihen. Praktische Anleitungen. Moderner Hörsaal. Verlangen Sie Prospekte. Grünewalds Registrator Co., Friedrichstraße 154. 168D*

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Kontoristin sucht sofort Stellung. Angebote K. 88 Hauptexpedition Vorwärts. b

Stellenangebote

2 Tischler für Zurichten verlangt Plettner, Große Frankfurterstraße 87. 165b

Holzbildhauer für gute Arbeiten sofort gesucht. Louis Petri, Möbelfabrik, Waldemarstraße 52. †32*

Lehrlinge stellt bei hohem Kostgeld und 3½ jähriger Lehrzeit ein Ch. Puls, Eisenkonstruktions- und Kunstschmiedewerkstatt, Berlin-Tempelhof, Germaniastr. 137/138.

Kühlerklempner auf Spitzkühler, aber nur solche, stellt ein Anton Meenen, Puttkamerstraße 19. 166b

Lehrling aus achtbarer Familie für Damenschneiderei sucht Speer, Wilmersdorf, Prinzregentenstraße 11. 163D

Sportkragennäherinnen in Dauerstellung verlangt A. C. Steinhardt, Unter den Linden 10, Eingang Kl. Mauerstraße 7 II. 165D

Rock- und Taillen-Zuarbeiterinnen für feine Maßarbeit verlangt Wertheim G. m. b. H., Wilhelmstraße 46/47. Meldungen von 8–10.

Selbständige Rock- und Taillenarbeiterinnen für feine Maßarbeit verlangt Wertheim G. m. b. H., Wilhelmstraße 46/47. Meldungen von 8–10. 162D

Lehrmädchen für Kontor und Lager per sofort gesucht. Bedingung Besuch der Oberklasse. Meldung mit Schulzeugnissen. Jonah u. Co., Belle-Alliancestraße 7–10. I

Zeitungsausträgerin stellt ein Vorwärts-Spedition, Charlottenburg, Gervinusstraße 1. •

Amt Norden 3791–95. Aufwärterinnen, Aushilfsmädchen, Wasch- und Reinemachefrauen, Plätterinnen, Ausbesserinnen, Koch- und Servierfrauen vermittelt kostenlos Arbeitsnachweis der G. Berlin, Rückerstraße 9. Geöffnet 8–3 Uhr. 122D

Weibliches Hauspersonal findet nach Wunsch kostenlos geeignete Stellung nach vertraglich geregelten Arbeitsbedingungen durch Arbeitsnachweis der Stadt Berlin, Abteilung für Hauspersonal, Eichhornstraße 1 (nahe Potsdamerplatz), Belle-Alliance-platz 5, Paulstraße 1 (am Kriminalgericht), Koppenstraße 1 (am Stralauertor), Dormannstraße 13. Melden mit Papieren nachmittags 4–7 Uhr. 122/11*

Landarbeiterinnen verlangt für die vom Arbeitsnachweis geprüften Stellen, Landwirtschaftliche Abteilung, Rückerstraße 9. (8–3.) Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Meldung mit Papieren. 122

Groß-Berlin

Die Notlage der Universitätsassistenten.

In wie ausgedehntem Maße die wissenschaftliche Laufbahn den begüterten Schichten vorbehalten ist, das beweisen die traurigen Besoldungsverhältnisse der Universitätsassistenten. Diese Assistenten, die ein langjähriges Studium hinter sich haben, beziehen unverheiratet monatlich 275 M., verheiratet mit einem Kind ganze 375 M., ein Gehalt, mit dem bei den heutigen Verhältnissen auch die anspruchsloseste Familie nicht auskommen kann. Daher befinden sich die nichtvermögenden Assistenten in der traurigsten Notlage. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß diese Assistenten oft jahre- und jahrzehntelang ihre Kräfte der Heranbildung der studentischen Jugend opfern. Es ist höchste Zeit, daß sie zumindestens den Oberlehrern gehaltlich gleichgestellt werden, damit endlich auch den unbemittelten befähigten Köpfen die wissenschaftliche Laufbahn eröffnet wird und die Studentenschaft nicht länger einzig und allein dem oft recht dunklen Einfluß der aus den begüterten Klassen hervorgegangenen Lehrer ausgesetzt ist.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Wilhelm von Siemens, der zweite Sohn des großen Erfinders Werner von Siemens, der Aufsichtsratsvorsitzende des Siemenskonzerns, ist, 65 Jahre alt, in Arosa gestorben. Auch er war ein bedeutender Vertreter des berühmten Erfindergeschlechts, das in seinem Vater den größten Vertreter gehabt hat. Als Pionier hat der Verstorbene insbesondere auf drei Spezialgebieten modernster Technik gewirkt: Große Ersparnis an elektrischer Kraft erzielte er durch die Erfindung der Metallfadenlampen; durch seinen Maschinentelegraphen hat er die heute in Deutschland angewandte Schnelltelegraphie ermöglicht, und schließlich setzte er das Werk seines Vaters mit hervorragenden Erfolgen dadurch fort, daß er unermüdlich an dem Problem der elektrischen Schnellbahnen weiterarbeitete. Gerade auch um die Berliner Hoch- und Untergrundbahn hat sich der Verstorbene große Verdienste erworben. Selbst für das Zeitalter der Technik ist jene gewaltige Entwicklung unerhört, die der Antrieb von Fernbahnen durch den elektrischen Strom in kürzester Zeit durchlaufen hat. Obwohl Werner von Siemens bereits im Jahre 1881 durch die erste elektrische Bahn in Lichterfelde, bei der der Strom durch die beiden Fahrschienen zugeführt wurde, den Nachweis erbracht hatte, daß selbst der Betrieb einer Hochbahn durch elektrische Kraft möglich ist, bestand für ihn auch noch ganze acht Jahre später so gut wie gar keine Aussicht, eine elektrische Hochbahn bauen zu können. So mußte er seine Erfahrungen und Kenntnisse erst ins Ausland tragen. Im Jahre 1889 baute er die erste elektrische Bahn mit unterirdischer Stromzuführung in Budapest. Erst mit dem Jahre 1890 beginnt in Deutschland der Aufschwung, als in Groß-Lichterfelde die erste elektrische Bahn mit oberirdischer Schleifbügel-Stromzuführung nach dem Siemensschen System gebaut wurde. Nun ließ Wilhelm von Siemens sich nie und durch nichts mehr von der Ausführung seiner um Jahrzehnte vorausschauenden Pläne abschrecken. Jahr für Jahr zeitigte er neue Erfolge und erfand geradezu revolutionär wirkende neue Methoden in der Anwendung des Wechselstroms bei Schnellbahnen. Schließlich, es war am 28. Oktober 1903, stand er dort, wohin ihn seine Träume wieder und wieder gezogen hatten. Auf der Militärbahn zwischen Marienfelde und Zossen erreichten von den Siemens-Schuckert-Werken und von der A. E. G. im Wettbewerb erbaute elektrische Triebwagen Stundengeschwindigkeiten von mehr als 200 Kilometer, Geschwindigkeiten, die man stets zuvor für Eisenbahnzüge ins Reich der Fabel verwiesen hatte.

Der „Oberbootsmannsmaat" mit den 10 Bräuten. Ein Heiratsschwindler, der seit der Revolution in Berlin sein Unwesen trieb, wurde gestern auf offener Straße festgenommen. Ein 31 Jahre alter Maler Ludwig Biedereck, der als Zuhälter bekannt war und wiederholt bestraft ist, spielte bei heiratslustigen Witwen und Mädchen den ehemaligen Oberbootsmannsmaat und wußte sich durch allerlei Erzählungen über seine Mitwirkung während der Revolutionswirren interessant zu machen, obwohl er niemals Soldat oder Seemann gewesen ist. Er brachte es fertig, nicht weniger als 10 Bräute zu gleicher Zeit zu betrügen. In einigen Fällen wohnte er sogar vorübergehend bei der Familie der Braut. Diese betrog er um Miete und Kostgeld, alle seine Bräute durch alle möglichen Vorspiegelungen um Geldbeträge von 2000 M. und mehr. Verehrerinnen, die sich zu weit mit ihm einließen, suchte er nachträglich auch noch mit Erpressungen heim. Gestern sah ihn eine Betrogene auf der Straße wieder und ließ ihn festnehmen.

Die Ansprüche der Rentenempfänger. Im Reichsarbeitsministerium fand am Dienstag zwischen Vertretern der Regierung und der Nationalversammlung einerseits und Vertretern des Reichsbundes der Invaliden (Sitz Frankfurt a. M.) eine Besprechung über Unfall-, Invaliden- und Armenangelegenheiten unter Vorsitz des Unterstaatssekretärs Gelb statt. Die Anregungen des Reichsbundes der Invaliden fanden allseitige Zustimmung und wurde beschlossen, dieselben der Nationalversammlung und den Behörden als Material zu überweisen, damit endlich den Rentenempfängern geholfen werde.

Der sozialistische Gedanke in der deutschen Dichtung. Im Gesangssaal des Lyceums Neukölln, Berliner Str. 9/10, findet an den Dienstagen vom 21. Oktober ab, abends 8—10 Uhr, über dieses für die Ideenwelt der Gegenwart wichtige Thema ein Volkshochschulkursus statt. Schlußtag der Anmeldungen morgen Sonnabend.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Berlin 5. Sonnabend 8 Uhr bei Thiel, Rückertstr. 7: Mitgliederversammlung.

Berlin 3. Mitgliederversammlung Sonnabend 8½ Uhr bei Kayser, Reichenberger Str. 154.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgruppe Berlin. Abt. I. Sonntag: Fußtour durch den Grunewald. Start 1 Uhr bei Wiemer, Bülowstr. 58.

Abt. II. Fußtour: Streifzüge durch das Blumental. Treffpunkt 6 Uhr Schlesischer Bahnhof, Briegzener Bahnsteig.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Pankow. Ab Sonnabend 150 Gramm Haferflocken (89). Für Jugendliche 75 Gramm Haferflocken (44).

Jugendveranstaltungen.

Mariendorf. Sonntag 6 Uhr: Elternabend im Gymnasium, Kaiserstraße.

Wedding. Sonntag 5 Uhr: Vortrag in der Treptower Sternwarte: „Das Berner Oberland". Eintrittskarten a 40 Pf. auf der heutigen Veranstaltung bei Sachse, Lindower Str. 26 und bei Schmiedicke, Prinz-Eugen-Straße 15. Treffpunkt Sonntag 3 Uhr bei Sachse, Lindower Str. 26.

Gerichtszeitung.

Scheidemann als Zeuge.

Aus dem jetzt vor dem Schwurgericht verhandelten Prozeß gegen die wegen Aufruhrs während der Kämpfe um das „Vorwärts"-Gebäude angeklagten Personen wurde heute der Ministerpräsident a. D. Philipp Scheidemann als Zeuge vernommen. Es handelt sich um die Behauptung mehrerer Angeklagten, daß während des Kampfes um das Gebäude und der Verhandlungen mit den Volksbeauftragten der Besatzung ein Schriftstück aus der Reichskanzlei überbracht worden sei, in welchem von der damaligen Reichsregierung der „Vorwärts"-Besatzung mitgeteilt wurde, daß sie berechtigt sein sollte, das „Vorwärts"-Gebäude vor Demolierungen zu schützen, und sie somit als bewaffnete Macht anerkannt worden sei. — Zeuge Scheidemann: Von einem solchen Schriftstück ist mir nichts bekannt. Ich besinne mich auf zwei Verhandlungen, die stattgefunden haben und an denen ich beteiligt war; die eine fand mit einem Herrn Drach statt, dann erinnere ich mich einer Verhandlung, bei der der jetzige Reichspräsident Ebert, Justizminister Landsberg und ich und auf der anderen Seite Vertreter des Zentralarbeiterrats und einige persönliche Freunde beteiligt waren. In diesen Verhandlungen stellten wir das Verlangen, daß vorerst sämtliche gewaltsam besetzten Häuser geräumt sein müssen ehe weiter verhandelt werden kann. Daß ein solches Schriftstück überreicht worden sei, ist mir ganz unbekannt. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Ist es nicht möglich, daß den Leuten gesagt worden ist, sie sollten, da sie nun einmal im Vorwärts-Gebäude drin waren, dafür sorgen, daß nichts im Gebäude passiert? — Scheidemann: Das ist gänzlich ausgeschlossen. — Angeklagter Brüning behauptet: Das Schreiben, wonach die Vorwärts-Besatzung das Gebäude schützen sollte, sei durch einen Mann in Militärkleidung mit Tressen überbracht worden. Das Schriftstück habe die Unterschrift von zwei Volksbeauftragten getragen, außerdem sei es vom damaligen Chef der Reichskanzlei Baake gegengezeichnet gewesen, und in schräger Schrift habe der Name „Scheidemann" darauf gestanden. Es könne ja sein, daß es sich um eine Spitzelarbeit handelte. — Dem Zeugen werden von den Verteidigern zahlreiche Fragen vorgelegt, die darauf hinausgehen, ob es nicht möglich sei, daß bei den Verhandlungen zunächst ein Provisorium geschaffen werden sollte und den Leuten gesagt wurde: bleibt inzwischen drin, aber achtet darauf, daß nichts demoliert wird. Der Zeuge gibt diese Möglichkeit zu, woraus Rechtsanwalt Dr. Halpert den Schluß zieht, daß, da der Zeuge damals eine Fülle von Schreiben aller Art zu unterzeichnen hatte, die Möglichkeit gegeben sei, daß das hier in Frage kommende Schreiben seiner Erinnerung entfallen sei. — Der Zeuge bezweifelt dies. — Auf eine Reihe weiterer Vorhaltungen der Verteidiger erklärt Zeuge Scheidemann u. a.: Auf der Seite der Regierung habe naturgemäß zunächst das Bestreben gestanden, die Leute aus dem Hause herauszubringen und jede Gelegenheit dazu zu benutzen, auf der anderen Seite aber wurde gesagt, daß man das Haus so lange als Faustpfand in Händen behalte und nicht eher herausgebe, ehe nicht bestimmte Bedingungen erfüllt seien. Auf diese Bedingung, daß wir erst bestimmte Zusicherungen politischer Art erfüllen sollten, ehe die Gebäude geräumt wurden, konnten wir uns natürlich nicht einlassen. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld richtet weitere Fragen an den Zeugen, die einen Widerspruch in dessen Aussagen hervorheben sollen. Einerseits sei gesagt worden, daß jede Gelegenheit zu friedlicher Verhandlung benutzt werden sollte und solche auch im Gange gewesen sei, und dann sei es doch unerklärlich, warum plötzlich gewaltsam vorgegangen sei. — Zeuge: Wenn Sie in dieser Weise fragen, würden Sie mich vielleicht zu Aussagen zwingen, die vielleicht nicht den Interessen der Angeklagten förderlich wären. — Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld: Die Interessen unserer Klienten wahrzunehmen, müssen Sie schon uns überlassen. Ich stelle fest, daß Sie die Ihnen gemachten Vorschläge abgelehnt und das Militär beauftragt haben, gewaltsam vorzugehen. — Zeuge: Selbstverständlich, wenn sich die Regierung nicht lächerlich machen wollte. — Das Thema des Vorhandenseins des Schriftstücks wird noch durch zahlreiche Fragen der Verteidiger an den Zeugen weiter erörtert. Scheidemann erklärt hierzu nochmals, daß er die Existenz eines solchen Schriftstücks für durchaus unwahrscheinlich.

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik der Bureauhilfskräfte.

Im Streik der Bureauhilfskräfte ist bis zur Stunde noch keine wesentliche Veränderung eingetreten. Die große Deputation, die sich mit der Beschlußfassung über den heute morgen von uns mitgeteilten Vermittelungsvorschlag beschäftigt, ist um 1 Uhr mittags zusammengetreten. Bei Redaktionsschluß dauern die Verhandlungen noch an.

Der Metallarbeiterstreik.

Der neue Verhandlungsvorschlag.

Ueber Annahme oder Ablehnung der neuen Verhandlungsbasis, die in der gestrigen Sitzung beider Parteien im Arbeitsministerium in Vorschlag gekommen ist, läßt sich zur Stunde noch nichts sagen. Die Streikleitung der Metallarbeiter wird den Vorschlag voraussichtlich in einer Sitzung der Gewerkschaftskommission, die für heute nachmittag fünf Uhr einberufen ist, zur Debatte stellen. Die Vertrauensmännerkonferenz der Unternehmer tritt gleichfalls erst heute nachmittag zusammen, um zu dem neuen Vorschlage Stellung zu nehmen.

Teilstreik im Kraftwerk Südufer (Moabit).

Eine Korrespondenz berichtet: Donnerstag abend hatte der Verband der Heizer und Maschinisten die dienstfreien Maschinisten, Heizer, Kohlenarbeiter und das Schalterpersonal der Elektrizitätswerke in zwei Versammlungen zusammenberufen, in denen über die Lage im Metallarbeiterstreik Bericht erstattet wurde. Die Referenten erklärten, daß die Situation für die ausständigen Metallarbeiter sehr günstig stände, und daß es nur noch eines letzten Druckes der Elektrizitätsarbeiter bedürfe, um die Unternehmer willfährig zu machen. Die Versammlungen verliefen nicht ganz ungestört, da einige Diskussionsredner auf die Gefahren hinwiesen, welche der Stadt durch das Lahmlegen der Werke erwachsen würden. Es kam infolgedessen auch zu keiner regelrechten Abstimmung. Heute vormittag fanden wieder Betriebsversammlungen statt, in denen ein Teil der Arbeiter sich zur Niederlegung der Arbeit entschloß und der Direktion eine dementsprechende Mitteilung machte. Ein Teil der Heizer und Maschinisten blieb jedoch zurück und erklärte, während der angefangenen Tagesschicht, die bis um 3 Uhr nachmittags geht, nicht streiken zu wollen. Wie wir von zuständiger Seite erfahren, wird die Direktion der Städtischen Elektrizitätswerke alles tun, um die Stromerzeugung aufrechtzuerhalten. Die Direktion hat dem Magistrat Mitteilung davon gemacht, daß sie das Werk nicht im vollen Umfang aufrecht erhalten kann.

Der Norden Berlins ohne Strom.

Um 11 Uhr vormittags konnte ein großer Teil der im Norden belegenen industriellen Werke nicht mehr mit Strom beliefert werden. Bei der Direktion der städtischen Elektrizitätswerke liefen fortgesetzt Meldungen ein, daß die Leitungen stromlos seien. Der Straßenbahnverkehr hat bis zur Stunde noch keine Unterbrechung erlitten.

Streik im Lichtenberger Elektrizitätswerk.

Es wird gemeldet: Die Arbeiter des Lichtenberger Elektrizitätswerk haben heute morgen die Arbeit niedergelegt. Die 1500 Maschinisten, Heizer und Hilfsarbeiter des sehr umfangreichen Werks hatten bis Donnerstag abend ihren Dienst versehen und beschlossen dann, obwohl inzwischen aussichtsreiche Verhandlungen im Metallarbeiterstreik eingeleitet waren, in einen Sympathiestreik für die Metallarbeiter einzutreten. Das Rathaus, die städtischen Lebensmittelbetriebe, die Fabriken des Konsumvereins, der Bahnhof Lichtenberg und vor allem das Augusta-Krankenhaus blieben somit ohne Licht. Besonders für das Krankenhaus kam der Streik von verhängnisvollen Folgen sein. Wie uns die Verwaltung mitteilt, ist es somit unmöglich, in den Nachmittag- oder Abendstunden dringende Operationen auszuführen, da das Krankenhaus lediglich auf elektrische Beleuchtung angewiesen ist. Auch die Behandlung von Kranken mit Elektrizität in Lichtbädern usw. ist vollkommen ausgeschlossen. Die Irrenanstalt Herzberge, die ebenfalls an das Lichtenberger Werk angeschlossen ist, wird sich durch ihr eigenes Reservekraftwerk behelfen.

Der Streik im Weißenseer Elektrizitätswerk beendet.

In den „Märkischen Elektrizitätswerken", welche die Gemeinde Weißensee mit Strom versorgen, wurde am Donnerstagvormittag die Arbeit wieder voll aufgenommen.

In Neukölln

beharren die Arbeiter der Städtischen Gaswerke noch im Ausstande, den sie zur Unterstützung der Magistratshilfskräfte beschlossen hatten. Auch heute früh war ganz Neukölln ohne Gas. Gegenwärtig beraten die Streikenden in einer Versammlung in Kheins Festsälen, ob sie zu den heute morgen von uns veröffentlichten Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Ein Resultat liegt noch nicht vor.

Streik im Elektrizitätswerk Bitterfeld.

Nach einer uns zugehenden Meldung sind die Maschinisten und Heizer des Kraftwerkes Bitterfeld in den Streik getreten. Bitterfeld versorgt durch die Ueberlandzentrale, die erst vor kurzem wegen der Kohlennot an Berlin angeschlossen wurde, die Stadt Berlin und einen großen Teil der Vororte mit elektrischer Kraft. Die unausbleibliche Folge eines längeren Streiks in diesem lebenswichtigen Betriebe wären erhebliche Schwierigkeiten in der öffentlichen Beleuchtung wie auch im Kraftverbrauch von Elektrizität.

Die Buchdrucker und der Heizerstreik.

Auf der Freitag vormittag abgehaltenen Vertrauensmännerversammlung des Buchdruckerverbandes wurde Stellung zu der Frage genommen, wie sich die Buchdrucker zu verhalten haben angesichts des Heizerstreiks, der einige große Zeitungsdruckereien stillgelegt hat. Einmütigkeit herrschte darüber, daß in Druckereien, die keinen Strom zum Antrieb der Maschinen haben, nicht gearbeitet werden darf. Dagegen wird es entschieden abgelehnt, daß Zeitungen der durch den Heizerstreik stillgelegten Druckereien in anderen Betrieben hergestellt werden. Lebhaft wurde die Frage diskutiert, ob die Buchdrucker in dem Rudolf Mosseschen Betriebe weiterarbeiten dürfen, da der dort verbrauchte, in der eigenen Kraftanlage erzeugte Strom, deren Heizer im Streik stehen, nach Auffassung der Buchdrucker nur durch Streikbrecher erzeugt sein kann. Da die Entscheidung dieser Frage von weittragender Bedeutung und geeignet ist, unter Umständen dem Streik eine von den Metallarbeitern nicht gewollte Ausdehnung zu geben, soll in dieser Frage die Entscheidung der Fünfzehnerkommission angerufen werden und eine am Sonnabend stattfindende Vertrauensmännerversammlung erneut dazu Stellung nehmen.

Wie Streikbeschlüsse zustande kommen.

Darüber erhalten wir folgende Zuschrift:

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Ehestädt u. Robert, Kronleuchterfabrik, Berlin SW. 42, nahmen vor zirka acht Tagen in einer Betriebsversammlung Stellung zum Streik in der Metallindustrie. Trotzdem der Branchenleiter des Metallarbeiterverbandes zum Streik aufforderte, war das Ergebnis der geheimen Abstimmung die Ablehnung des Streiks mit 35 gegen 13 Stimmen. Damit gaben sich aber die Vertreter des Metallarbeiterverbandes nicht zufrieden, und in einer nach einigen Tagen einberufenen Betriebsversammlung fuhr der Branchenleiter Obst schwerstes Geschütz auf. Das Resultat war trotzdem Ablehnung des Streiks mit 25 gegen 21 Stimmen. Das war am 13. Oktober. Am 15. Oktober vormittags kam der Branchenleiter in den Betrieb, erklärte den zusammengerufenen Arbeitern und Arbeiterinnen wiederum die Lage im Metallarbeiterstreik und sprach die bestimmte Erwartung aus, daß sich jeder jetzt die Sache anders überlegt haben wird. Sollte aber wieder das Ergebnis der Abstimmung gegen den Streik sein, so müßte er eine Abstimmung nach Branchen (Gürtler, Schlosser, Schleifer usw.) vornehmen. Die Gesamtabstimmung ergab wiederum keine Dreivierteilmajorität (es fehlten 2 Stimmen daran) für den Streik. Und nun wurde die Abstimmung nach Berufen vorgenommen. Schleifer und Gürtler waren einstimmig für den Streik; hierauf erklärten die anderen Metallarbeiter sich solidarisch und die gesamte Arbeiterschaft verließ den Betrieb. Daraus geht hervor, daß es auch trotz geheimer Stimmabgabe, auch wenn sich die Mehrheit eines Betriebes gegen den Streik erklärt, möglich ist, zum Streik gezwungen zu werden.

Von Frau L. Agnes-Düsseldorf, M. d. N., erhalten wir eine von ihr unterschriebene, offenbar aber von einem ihrer unabhängigen Fraktionskollegen abgefaßte Berichtigung, worin bestritten wird, daß Frau Agnes als Referentin in einer der 30 unabhängigen Versammlungen sich abfällig gegen den Streik der Berliner Metallarbeiter geäußert habe. Sie erklärt, daß sie nicht eines der ihr von der fraglichen Korrespondenz in den Mund gelegten Worte gesprochen habe.

Abschluß der Tarifverhandlungen für das mitteldeutsche Braunkohlengebiet.

(Drahtbericht unseres Hallenser Korrespondenten.)

Die Tarifverhandlungen im mitteldeutschen Bergbau sind Donnerstag nacht beendet worden. Sie haben den Bergarbeitern einen vollen Erfolg gebracht. Die Lohnforderungen sind fast restlos bewilligt worden. Am 15. November treten die Lohnforderungen in voller Höhe in Kraft. Bis dahin besteht vom 7. Oktober bis 15. November 1 M. Differenz im Schichtlohnsatz. Das Halle-Zeitzer Revier hat vom 7. Oktober bis 15. November eine Schichtlohnaufbesserung von durchschnittlich 4,50 M., ab 15. November von 5,50 M. erreicht. Außerdem sind die zentralen Abmachungen bedeutend verbessert worden. Es ist eine einheitliche Regelung der Deputate, einheitliche Bezahlung der Geleuchte, einheitliches Kindergeld von monatlich 8 M. pro Kind, Lieferung freien Gezähes, von Handwerkszeugen, eine Verbesserung der Ferien, Verkürzung der Arbeitszeit (Achtstundenschicht, einschließlich ½ Stunde Pause, die Untertagarbeiter außerdem noch 20 Minuten frühere Ausfahrt) u. a. m. erreicht worden. Der Tarif, der zwischen dem Braunkohlenindustrieverein einerseits und den Vertretern des Bergarbeiterverbandes und den Vertrauensleuten aus den Betrieben abgeschlossen worden ist, bedarf noch der Ratifizierung durch die Belegschaften der einzelnen Reviere. Die Bergarbeiter sind trotz der Hetze, die der Bezirksbergarbeiterrat schon vor dem Abschluß des Tarifes gegen die Verhandlungen betrieben hat, mit dem Ergebnis zufrieden.